

Chinas Lebensader droht zu sterben

Umweltverschmutzung und Trockenheit verwandeln den Yangtse in eine Kloake/Wasserknappheit in Städten und Provinzen

Von
Jutta Lietsch

PEKING Über 6 300 Kilometer, durch neun Provinzen, fließt der Yangtse, der drittlängste Fluss der Welt. Seit Jahrtausenden fürchten und preisen die Chinesen seine Macht. Im Sommer überschwemmt und nährt er ihre Felder. Nun droht die Lebensader Chinas zu sterben. Der einst fischreiche Yangtse hat sich vielerorts in eine Kloake verwandelt. Die schnell wachsenden Millionenstädte und Industrieparks an seinen Ufern verbrauchen immer mehr Wasser. Unzählige Fabriken und Ortschaften leiten ihre Abwässer ungeklärt hinein.

Fehlender Regen und neue Staudämme haben außerdem dazu geführt, dass der Fluss auf den niedrigsten Pegel seit Jahrzehnten gefallen ist. Die Folge: Der Dreck im Wasser wird

nicht mehr wie früher verdünnt.

Das Schicksal des Flusses ist nur eines von vielen Beispielen für eine Entwicklung, die zu einer dramatischen Wasserknappheit führen könnte und

die Entwicklung Chinas ernsthaft bedroht. Nach einem gerade veröffentlichten Bericht der Umweltorganisation „World Wildlife Fund“ über die bedrohten Flüsse dieser Welt landet mittlerweile fast die Hälfte

der gesamten Abwässer Chinas im Yangtse. Auf dem Grund des neuen, über 600 Kilometer langen Drei-Schluchten-Stausees brodeln Überreste von Schweinefarmen, Fabriken, Krankenhäusern und Müllkippen. Vergiftet wird auch der Dongting-See, der zweitgrößte Chinas, der vom Yangtse gespeist wird: Die rund 100 Papierfabriken an seinen Ufern pumpen heimlich tonnenweise unbehandelte Abwässer in den See, wie Zeitungen melden. Sie seien mit verantwortlich für das Aussterben des Baiji-Delphins, eine von vielen Tierarten, die im Yangtse lebten.

Die Yangtse-Metropole Chongqing in Zentralchina, in deren Umland rund 30 Millionen Einwohner leben, bereitet sich auf eine neue Dürre vor. Ganze Stadtviertel erhielten schon im vergangenen Jahr ihr Trinkwasser nur per Tankwagen, weil die Leitungen leer

blieben. Die Lage ist so ernst, dass der Minister für Wasserressourcen, Wang Shucheng, die Provinzregierungen jetzt aufforderte, Notfallpläne auszuarbeiten.

In den kommenden Monaten werden voraussichtlich sechs Millionen Menschen in verschiedenen Teilen Chinas nicht mehr genug aus den Brunnen schöpfen können. Schon jetzt streiten die Regionen um den Zugang zu Frischwasservorräten, die in China besonders niedrig sind. Dennoch scheitern immer wieder Versuche des Pekinger Umweltamtes, schmutzige Fabriken zu schließen und Städte zu zwingen, Kläranlagen nicht nur zu bauen, sondern auch zu benutzen. Um Gesetze und Vorschriften zum sparsameren Wasserverbrauch kümmert sich bislang in den Provinzen wie in der Hauptstadt kaum jemand.



Fast ausgetrocknet sind Chinas Hauptwasseradern Yangtse, Jialing und Huang Ho. Foto: dpa